

Definition

Eine Mind Map ist ein beschriftetes Baumdiagramm.

Mind Maps können als Darstellungsform mit allen Operatoren und in allen Anforderungsbereichen genutzt werden. Der Schwerpunkt liegt jedoch im Anforderungsbereich II – Reorganisation und Transfer – und hier bei Aufgaben mit dem Operator **erstellen**:

Sachverhalte inhaltlich und methodisch angemessen graphisch darstellen und mit fachsprachlichen Begriffen beschriften (z.B. Fließschema, Diagramm, Mind Map, Wirkungsgefüge).

Mind Mapping eine **kreative Arbeitsmethode** zur Visualisierung eines persönlichen Strukturierungsprozesses. Die Mind Map stellt die subjektive und assoziative begriffliche Struktur des Erstellenden zu einem Begriff, Ereignis, Objekt, Problem, Sachverhalt, Zusammenhang etc. dar.

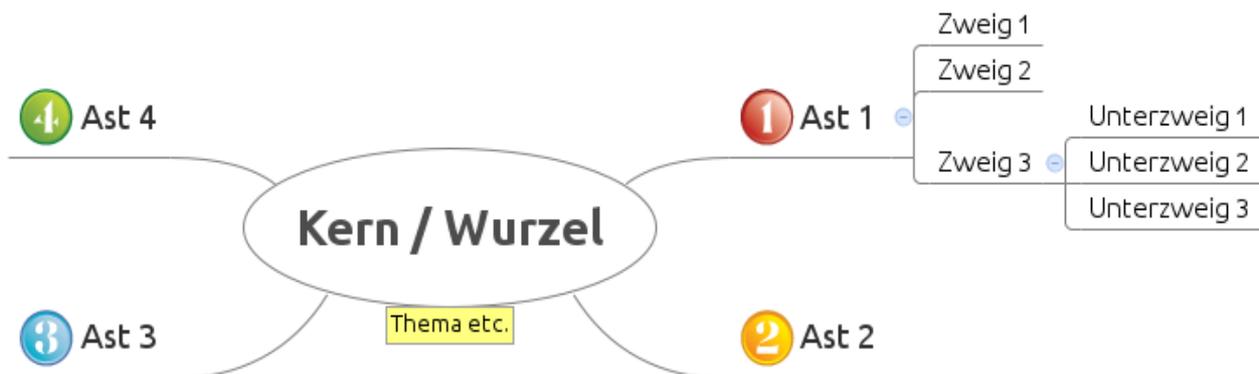
Eine derartige Mind Map ist nur für den Erstellenden gedacht.

Weiter ist Mind Mapping eine **Visualisierungsmethode**, die auf der Grundlage von graphischen Gestaltungselementen (Äste, Zweige, Blasen – aber auch Bilder und Symbole) Begriffe in eine sach-/fachlogische baumähnliche Struktur bringt, so dass komplexe Zusammenhänge eine einfach zu verstehende Form annehmen. Die Anordnung der Begriffe ergibt sich aus einer von der Fachwissenschaft geleiteten Auseinandersetzung mit einer gegebenen Aufgabe.

Eine derartige Mind Map ist für Dritte gedacht.

Im Folgenden wird Mind Mapping ausschließlich als Visualisierungsmethode beschrieben.

Aufbau



In der Mitte der Darstellung befindet sich der Kern (die „Wurzel“) der Mind Map. Dieser enthält das Thema etc. derselben.

Kreisförmig um den Kern angeordnet und mit diesem über Linien verbunden folgen die „Äste“. Die auf dieser ersten Gliederungsebene verwendeten Begriffe strukturieren begrifflich das im Kern angegebene Thema etc. sach-/fachlogisch.

Diesen Ästen sind wiederum „Zweige“ als zweite Gliederungsebene über Linien zugeordnet. Die Begriffe an den Zweigen differenzieren die Begriffe an den Ästen sach-/fachlogisch weiter aus. Umgekehrt subsumiert ein Ast die Begriffe an den mit ihm verbundenen Zweigen.

Weitere Gliederungsebenen können an Unterzweigen bzw. Unter-Unterzweigen etc. folgen. Die jeweils weiter innen liegenden Begriffe subsumieren die diesen jeweils über Linien zugeordneten weiter außen liegenden Begriffe.

(Beschriftete) Querverbindungen zwischen Ästen, Zweigen oder Unterzweigen etc. sind keine Elemente von Mind Maps.

Bei Bedarf können Zahlen an den einzelnen Ästen und Zweigen etc. die Leserichtung angeben (im Normalfall wird eine Mind Map - mit dem ersten Ast bei „1 Uhr“ beginnend - im Uhrzeigersinn gelesen).

Eine Legende kann die in der Mind Map verwendeten sonstigen graphischen Gestaltungsmittel erschließen.

Bewertungskriterien

Die Mind Map erfüllt die allgemeinen Darstellungskriterien:

- Klarheit in Form, Inhalt und Darstellung;
- Nachvollziehbarkeit für den Betrachtenden;
- Reduktion auf das Wesentliche;
- der Aufgabenstellung angemessene Informationsdichte;
- der Aufgabenstellung angemessener Grad an Differenzierung;

Die Mind Map nutzt zur Strukturierung zentrale Begriffe, Konzepte, Kriterien, Kategorien, Theorien, Modelle ... des Fachs – beispielsweise:

- Akteur, Institution, Effizienz, Freiheit, Gerechtigkeit, Gleichheit, Interesse, Legitimität, Macht, policy – polity – politics, Recht, Solidarität, System - Subsystem (Gesellschaft, Politik, Ökonomie, Werte ...), Wohlfahrt, ...
- Kommunikation – Integration, Macht – Recht, Prozess – Ordnung, Gesellschaft – Staat, Interesse – Gemeinwohl, Dissens – Konsens, Kompromiss – Konflikt, Partizipation – Repräsentation, Freiheit – Gleichheit, Effizienz – Legitimität ...
- ...

Begriffe zur Beurteilung von Mind Maps:

- eindimensional, inkohärent, nicht integriert, partikular, subjektiv, undifferenziert, unkritisch ...
- differenziert, im Ansatz integriert, institutionenbezogen, kohärent, multiperspektivisch, strukturiert, widerspruchsfrei ...
- analytisch, elaboriert, integriert, meta-reflexiv, systemisch-strukturell, vergleichend, ...

Didaktische Einordnung

Mind Mapping als Methode hat um die Jahrtausendwende den Unterricht an den Schulen erobert. Es gibt kaum noch ein Schulbuch, das Mind Maps nicht selbst zur Darstellung nutzt oder in Aufgabenstellungen oder einem Methodenteil die Erstellung von Mind Maps einfordert. Viele Schülerinnen und Schüler sind demnach mit der Methode an sich vertraut - allerdings in den wenigsten Fällen als Visualisierungsmethode, sondern meist „nur“ als kreative Arbeitsmethode.

Mind Maps bieten gegenüber traditionellen Gliederungsschemata (wie z.B. 1., 1.1., 1.2. etc.) den Vorteil, dass der Gesamtzusammenhang sowie inhaltliche Bezüge zwischen Elementen und / oder Unterelementen schnell erfasst werden können und sich Ergänzungen leichter anbringen lassen.

Die Reduktion komplexer Inhalte auf einzelne Begriffe als Element-Bezeichner an Ästen und Zweigen fordert die Verwendung fachwissenschaftlichen Vokabulars ein. Die Anordnung der Elemente und deren Zuordnungen (Subsumtion) bildet Tiefenstrukturen (Erfassung von Dimensionen, fachwissenschaftliche Theorien, Kontroversitätsbewußtsein, Perspektive, Weite des Bezugfeldes ...) ab.

Literatur

Egle, Gert: Mind Mapping Merkmale; in: http://www.teachsam.de/arb/krea/krea_mindm_2.htm (14.06.13)

Gugel, Günther: Methoden-Manual I: Neues Lernen; Beltz 1999²: S. 80f

Kolossa, Bernd: Methodentrainer. Arbeitsbuch für die Sekundarstufe II Gesellschaftswissenschaften; Cornelsen 2000: S. 118ff

Thiel, Bertram: Dialogorientiertes Mind-Mapping;

http://www.arbeitsmethodik-im-unterricht.de/Mind-Mapping/Dialogorientiertes_Mind-Mapping_2008a.pdf
(14.06.13)

Zmija, Markus: Mind Mapping; in: <http://www.zmija.de/mindmap.htm> (14.06.13)

<https://de.wikipedia.org/wiki/Mind-Map> (14.06.13)